

J. B. TOEWS

DIE TÄTIGKEIT BENJAMIN HEINRICH UNRUHS während der Auswanderung aus Rußland in den Jahren 1919—1923

Planung zur Auswanderung

Die meisten von uns verbinden das Gedächtnis an B. H. Unruh mit seiner dramatischen Rolle als Helfer der russischen Mennoniten, die seit dem Herbst 1929 mit einer Anzahl lutherischer und katholischer Leidensgenossen aus ihren Heimatorten nach Moskau flohen und dort verzweifelt um eine Auswanderungsgenehmigung nachsuchten. Seine Schrift „Fügung und Führung im mennonitischen Welthilfswerk 1920—1933“*, die nach seinem Tode herauskam, zeugt davon, mit welcher Energie er sich für seine in Not geratenen Glaubensbrüder einsetzte. Jenes Ereignis machte Schlagzeilen in aller Welt, und vielleicht ist darin der Grund zu suchen, warum es seinen Namen mit großer Führerschaft im Weltmennonitentum verbindet. Im zweiten Weltkrieg verlor Unruh sein gesamtes Archivmaterial. Glücklicherweise aber finden sich in mehreren Archiven Duplikate seiner Korrespondenz, die heute in Nordamerika aufbewahrt sind. Sein ausgeprägter Sinn für das Wichtige und für Historie veranlaßten ihn, anfangs der zwanziger Jahre besonders viele Arbeitsberichte zu verfassen¹. In ihnen begegnen wir einem Mann, der in den Jahren von 1923 bis 1927 ebensoviel für die Auswanderung aus Rußland getan haben dürfte wie während der dramatischen Ereignisse von 1929 und 1930, nur war das weniger augenfällig.

Seit Ende 1919 war Unruh eifrig bemüht, Auswanderungsmöglichkeiten für die Mennoniten aus Rußland zu erkunden — seit dem Tage, als die Siedlungen an der Molotschna in der Ukraine eine allgemeine Konferenz der Dorfvertretungen in Rückenau zusammengerufen hatten, um Antwort zu finden auf so manche bedrückende Frage². Nach längerer Beratung entschloß sich die Konferenz dazu, eine besondere Kommission zu bilden, die in Nordamerika und in Europa Einwanderungsmöglichkeiten erkunden und Ansiedlungsgebiete begutachten sollte. Die sogenannte „Studienkommission“ war als Bindeglied gedacht zwischen den Mennoniten in Rußland und den Glaubensbrüdern in Amerika und Europa. Sie bestand aus drei Mitgliedern:

* Herausgegeben vom Menn. Gesch. Ver., Schriftenreihe Nr. 8, Karlsruhe 1966.

Die Tätigkeit Benjamin Heinrich Unruhs

Der Vorsitzende war A. A. Friesen; der Sekretär war B. H. Unruh; der Sachverständige für kaufmännische Fragen war C. H. Warkentin.

Die drei Delegierten verließen Rußland am 1. Januar 1920 über die Krim und Konstantinopel, sie trafen am 13. Juni 1920 in New York ein und trennten sich wieder nach einer ergebnisreichen Reise durch die Vereinigten Staaten und durch Kanada. Der Sekretär B. H. Unruh traf am 1. November 1920 in Europa ein, der Vorsitzende A. A. Friesen blieb mit C. H. Warkentin in Amerika — so sollte die Studienkommission für ihren Auftrag eine möglichst breite Basis gewinnen. In Karlsruhe/Deutschland eröffnete Unruh sein Büro, das späterhin zum unersetzlichen Bindeglied zwischen den Mennoniten in Rußland und einer Anzahl ausländischer Regierungen werden sollte.

Eine der Aufgaben der Studienkommission war es, die holländischen Mennoniten stärker für das Auswanderungsvorhaben zu erwärmen. Deshalb wandte sich Unruh gleich nach seiner Ankunft in Europa an A. K. Kuiper (Pastor der Amsterdamer Gemeinde) sowie an T. O. H. Hylkema (Pastor der Giethorner Gemeinde), der in den Jahren von 1914 bis 1920 einen engen Kontakt zu den Mennoniten in Rußland aufrechterhalten hatte³. Unruh wollte gerne alle holländischen Gemeinden in einer allgemeinen Konferenz zusammenrufen, um ihnen die drängende Lage vor Augen zu stellen. Kuiper hatte Bedenken dagegen, er versprach sich mehr von anderen Wegen. Er machte Unruh mit Bernard Loder* bekannt, der Mitglied der Rotterdamer Gemeinde war und zum „Raad van State“** sowie zum Haager Schiedshof gehörte, an dem seit 1899 internationale Streitigkeiten geschlichtet wurden. In der Unterredung mit Loder stellte sich heraus, daß die holländische Regierung eine Hilfeleistung nicht geben konnte⁴.

Unruh bemühte sich weiterhin darum, die holländischen und deutschen Mennoniten stärker für das Hilfsprogramm in Rußland zu erwärmen und hatte damit auch — namentlich in Holland — großen Erfolg. Zusammen mit Hylkema machte er den Vorschlag, die damals unter dem Vorsitz von

* Dem Artikel in ME III, Sp. 385 ist hinzuzufügen, daß der Vater von B. Loder der einzige Sohn war aus der ersten Ehe von Frau Geertruida Mabé verw. Loder (ML III, Sp. 181) der späteren Gattin von Samuel Muller. Frau A. K. Kuiper (Henrietta Sophia Muller) war somit eine Cousine von Bernard Loder.

** Ein Organ, das neben Regierung und Parlament besteht, zur Aufsicht und Beratung, aber auch zur Entscheidung von Kompetenzfragen, also eine nicht-politische Instanz.

(Beide Informationen wurden uns von Ds. F. Kuiper, Krommenie Niederlande, übermittelt)

A. K. Kuiper bestehende „Steunkomissie“ (kleines Komitee zur Unterstützung russisch-mennonitischer Flüchtlinge) in eine größere Hilfsorganisation umzuwandeln. Im Dezember 1920 wurde dieser Fragenkomplex in Amsterdam durchgesprochen und nach längerer Beratung beschlossen, daß die „Steunkomissie“ in die „Algemeene Commissie voor Buitenlandsche Nooden“ (ACBN) umgewandelt werden solle. Bald schon spielte die neugebildete Organisation mit A. Binnerts (Pastor von Haarlem) als Vorsitzendem, seinem Mitarbeiter T. O. Hylkema und dem Sekretär D. Woelinga (Postbeamter in Vlissingen) eine wesentliche Rolle in der Beschaffung von Hilfsmaterialien für die Mennoniten in Rußland.

Die Nachkriegskatastrophe in Rußland hatte die deutschen Mennoniten bereits 1918 auf den Plan gerufen. Am 3. und 4. April war auf einer Konferenz der süddeutschen Mennoniten die Ansiedlung der russischen Mennoniten in der damaligen deutschen Kolonie Westafrika erwogen worden. Deutschlands Niederlage machte den Plan dann undurchführbar. Als die Studienkommission im April 1920 in Heilbronn mit führenden süddeutschen Mennoniten zusammentraf, wurde die Frage ein zweites Mal erörtert und die Gründung einer Hilfswerkorganisation grundsätzlich genehmigt. Der gute Vorsatz wurde in die Tat umgesetzt, als sich erwies, daß die russischen Mennoniten, die bereits in Deutschland angekommen waren, dringend Lebensmittel und Bekleidung benötigten. Am 22. November 1921 * wurde in Ludwigshafen ein Hilfswerk ins Leben gerufen, das von allen deutschen Mennoniten gemeinsam getragen werden sollte. Uner dem Vorsitz von Christian Neff entstand die „Mennonitische Flüchtlings-Fürsorge“ (MFF), die später in „Deutsche Mennonitenhilfe“ (DMH) umbenannt wurde.

An Plänen zu einer internationalen Zusammenarbeit mangelte es nicht. Am 17. Februar traf Orie O. Miller in Ludwigshafen als Vertreter des „American Mennonite Relief“ (AMR) mit Vertretern des deutschen Hilfswerks zusammen, und am 21. Februar kam es in Amsterdam zu einem ähnlichen Treffen mit dem holländischen Komitee. Im einzelnen ging die Diskussion um die Konstantinopel-Flüchtlinge, ganz allgemein aber wurde hier die Grundlage gelegt für eine breite Zusammenarbeit der drei Komitees⁵.

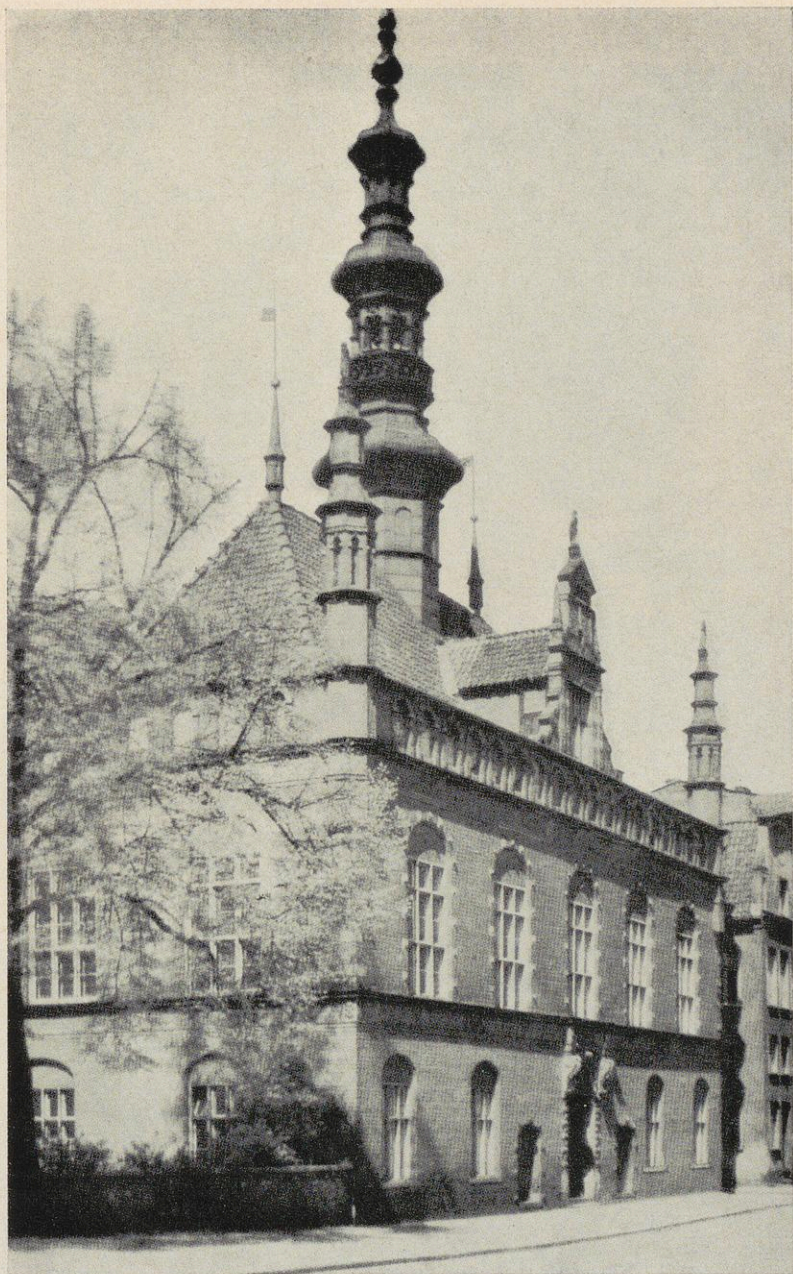
Das Problem des russischen Mennonitentums war Unruh so wesentlich, daß er Kontakt suchte zu allen religiösen Gemeinschaften und Konfessionen, die

* Das ist laut Protokoll Nr. 1 (Ludwigshafen a/Rhein, geschehen am 22. November 1921) das offizielle Gründungsdatum der MFF. Die Angaben in ME IV, 285 und ML III, 107 sowie in „Fügung und Führung“, S. 13, sind ungenau, es sei denn, das Protokolldatum wäre ein Irrtum. J. B. Toews

aus innerer Überzeugung oder aus Interesse Anteil nahmen an der Not der russischen Mennoniten. Vor seiner Reise nach Amerika hatte er bereits Verbindung gesucht zu den Vertretern lutherischer und katholischer Ansiedler in Rußland, die in Berlin einen losen Verband gebildet hatten. Religiöse und politische Differenzen innerhalb des Verbandes aber machten jede engere Zusammenarbeit unmöglich. Das besondere Interesse Unruhs galt den englischen Quäkern. Sie hatten eine den Mennoniten ähnliche religiöse Struktur und — das fiel noch mehr ins Gewicht — von der Moskauer Regierung bereits die Erlaubnis zu einer Hilfswerkarbeit in Rußland bekommen. Unruh plante eine Reise nach England, auf der ihn Hylkema begleiten wollte.

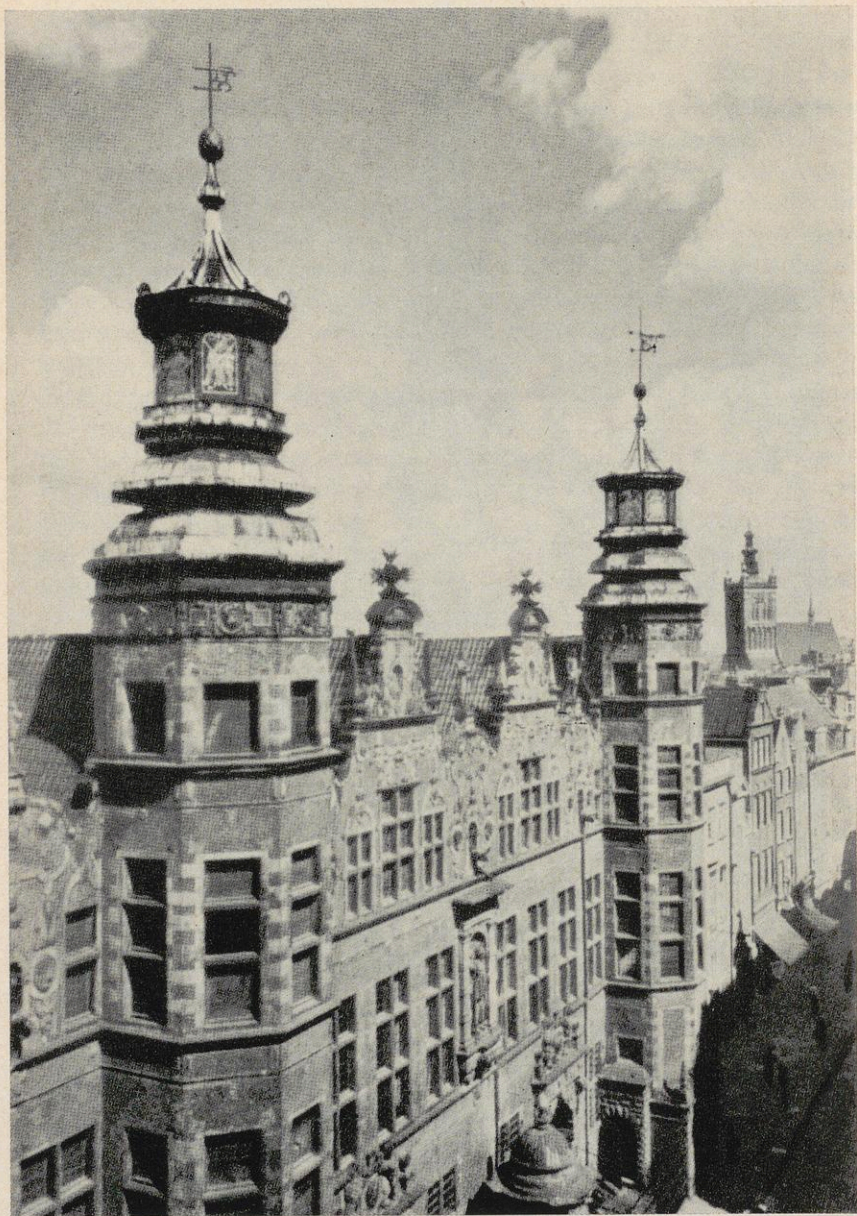
Nach langem Warten erhielt er sein Visum. Am 21. Februar 1921 reisten die beiden Abgeordneten nach England ab, wo sie bis zum 3. März blieben. Der Aufenthalt, der rein informatorisch war, brachte auch die ersten wertvollen Kontakte, insbesondere zu den Quäkern. Der Sekretär des „Friends War Victim Relief Committee“, das bereits in Rußland arbeitete, versprach den Hilfsbestrebungen der Mennoniten volle Unterstützung, und englische Baptistenführer versicherten, daß ihre Gemeinschaft durchaus bereit sein dürfte, die russländischen Mennoniten zu unterstützen. Am 25. Febr. fand eine wichtige Unterredung statt mit dem betagten Viscount Lord James Bryce, bedeutender Historiker, Jurist und Politiker, der in den Jahren 1907—1913 britischer Botschafter in den Vereinigten Staaten gewesen war⁶. Bryce war voller Anteilnahme für die notvolle Lage der russischen Mennoniten, glaubte aber, daß die britische Regierung offiziell kaum etwas für die Auswanderungsbewegung aus Rußland tun könne. Er händigte Unruh und Hylkema aber Empfehlungsschreiben aus für die Hochkommissare von Kanada und Südafrika.

Am 3. März hatten Hylkema und Unruh eine Unterredung mit einem der engsten Mitarbeiter von Premier Lloyd George, dem sie zwei Fragen vorlegen konnten: War die britische Regierung bereit, eine mennonitische Auswanderung aus Rußland zu unterstützen? War eine Einwanderung in eine der britischen Kolonien denkbar? Die Antwort war typisch bürokratisch: Nach Vorlage eines Memorandums könne sich die Regierung mit der ersten Frage befassen. Die Einwanderungsgenehmigung in ein britisches Dominion erteile das Dominion selbst, die britische Regierung habe keinen Einfluß darauf. Am Schluß hatte Unruh die Überzeugung gewonnen, daß eine zuverlässige Hilfe nur bei den Quäkern lag, vielleicht noch bei den Baptisten. Nach seiner Rückkehr verfolgte er einen Plan nach dem anderen, der seinen Brüdern in Rußland Hilfe versprechen konnte. Nahezu für zwei Jahre

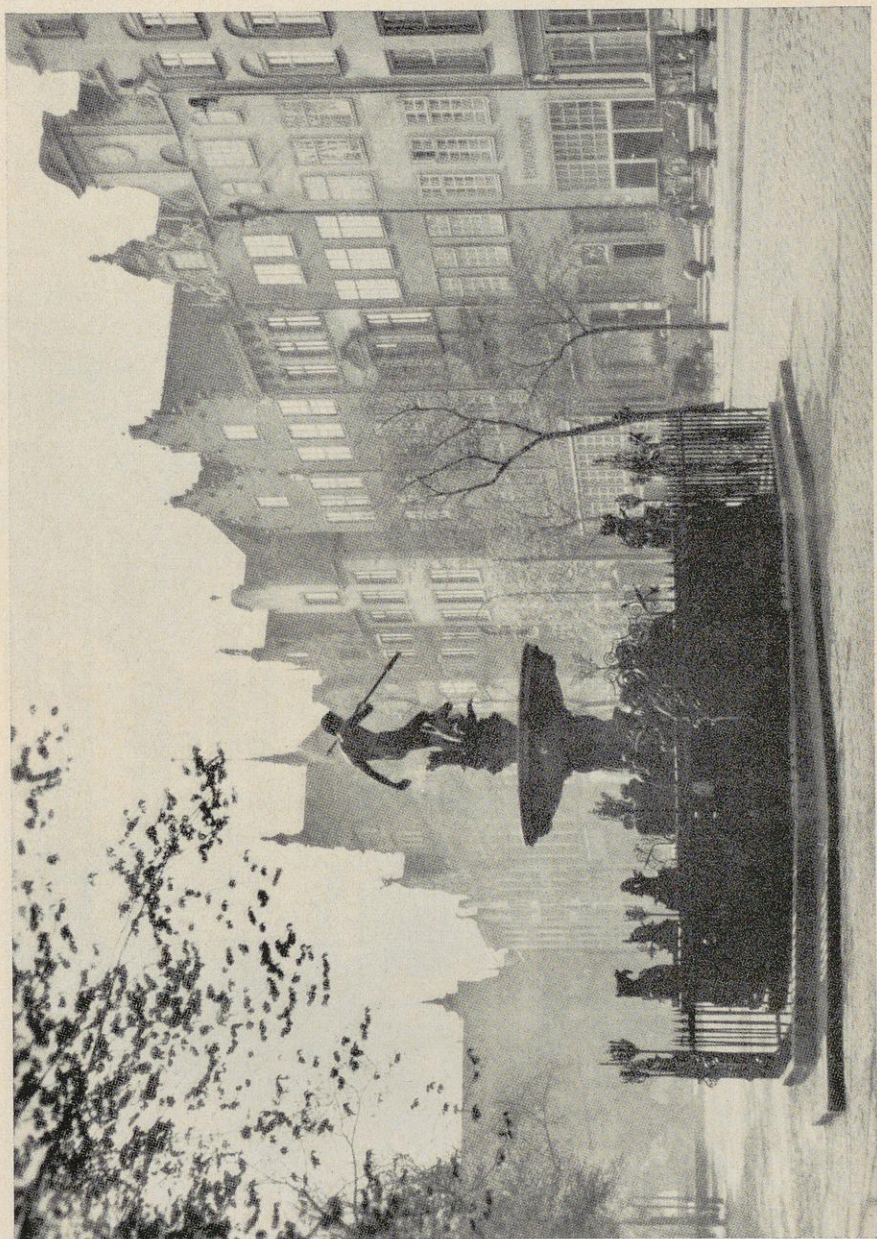


Das altstädtische Rathaus in Danzig.

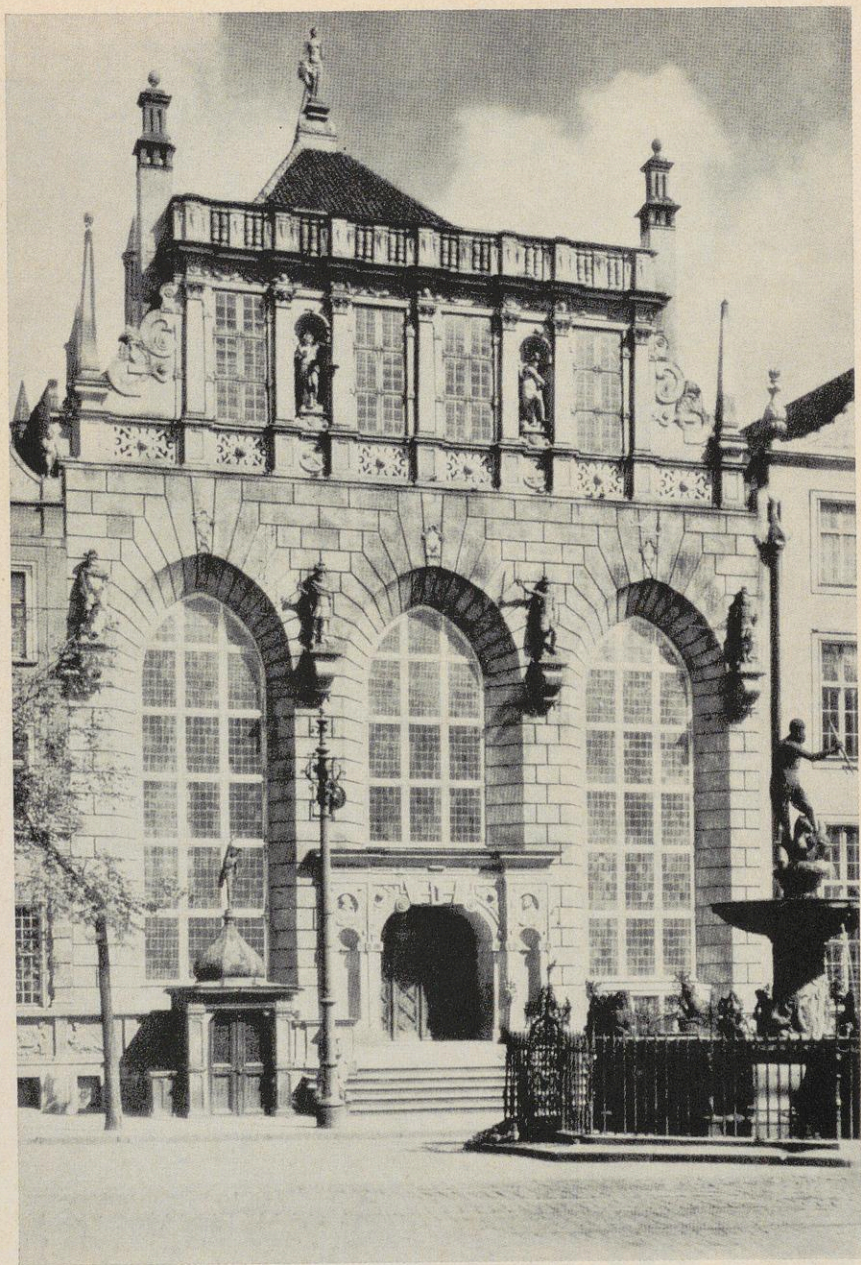
Die Bilder auf diesen Seiten veranschaulichen den Beitrag von H. Penner
„Niederländische Täufer ...“



Fassade des Zeughauses.



Langer Markt mit Neptunsbrunnen.



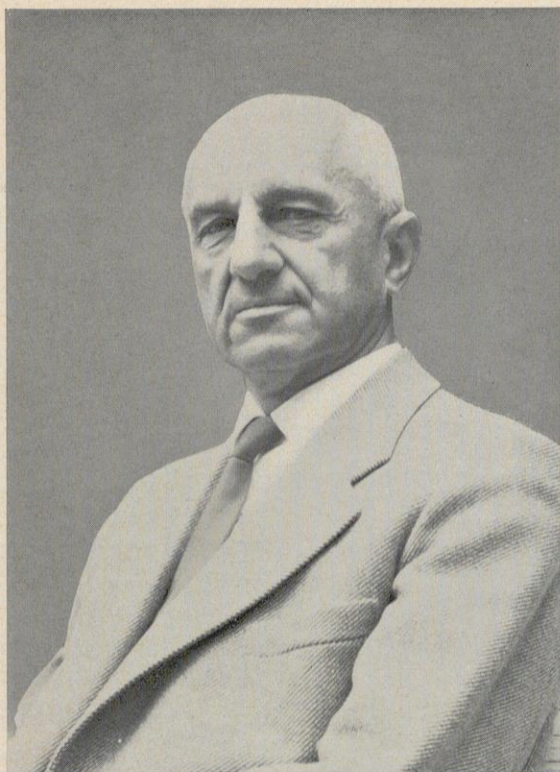
Der Artushof mit seiner Renaissance-Fassade.



Stockturm und Hohes Tor.

Unten: Hölzernes Windschöpfwerk mit Wurfrad, seit der Ordenszeit so gebaut.

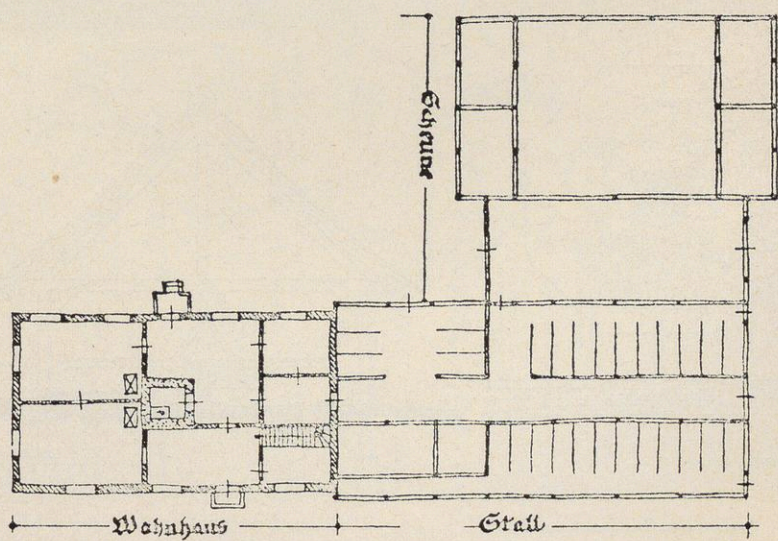
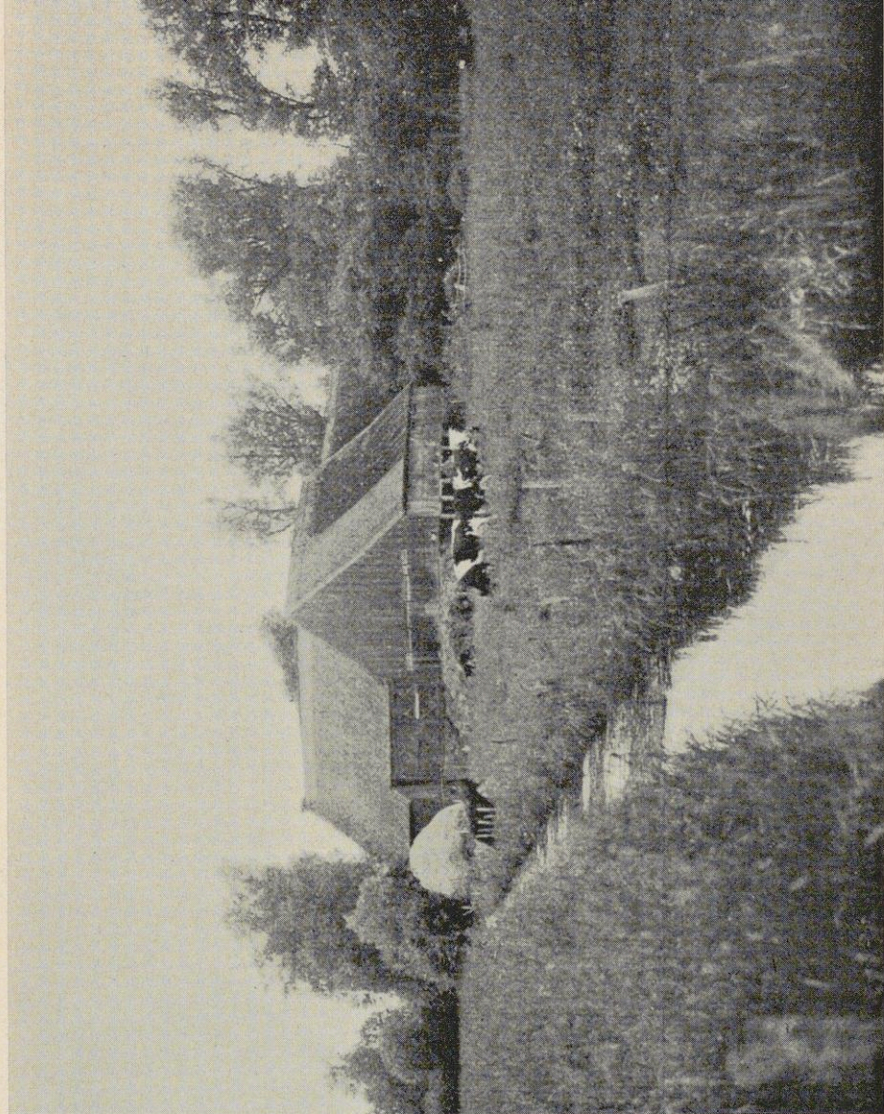




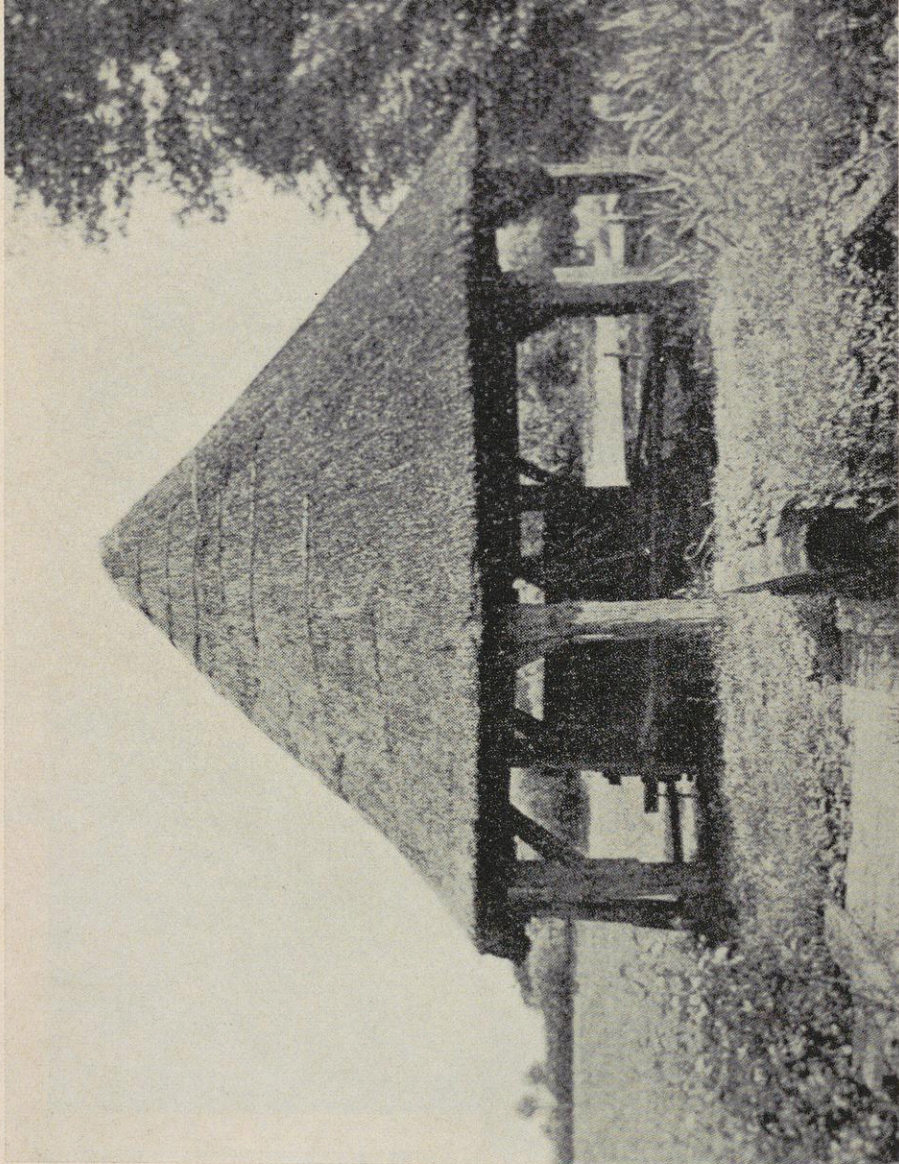
Erich Keyser.
(Vgl. den Beitrag
zum Gedenken an ihn.)



Benjamin H. Unruh.
(Foto etwa 1920/23),
zum Beitrag
von J. B. Toews.



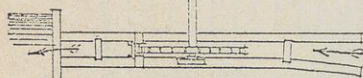
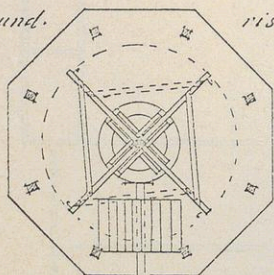
Bilder zum Artikel von H. Penner über die Landgewinnung im Weichseldelta.



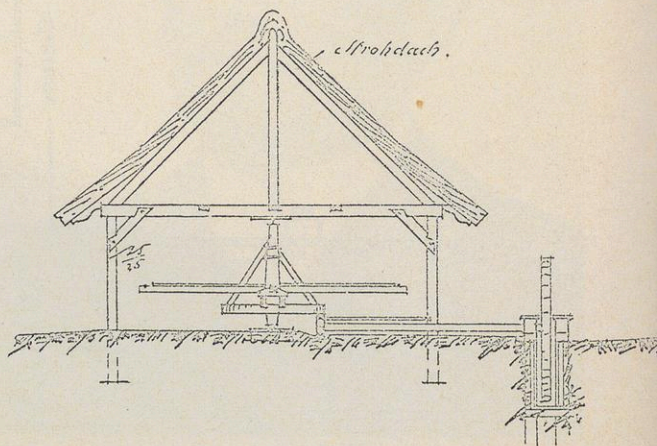
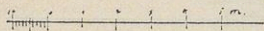
Roßmühle als windunabhängige Entwässerung.

Grund.

1:155



Wasserscheit.



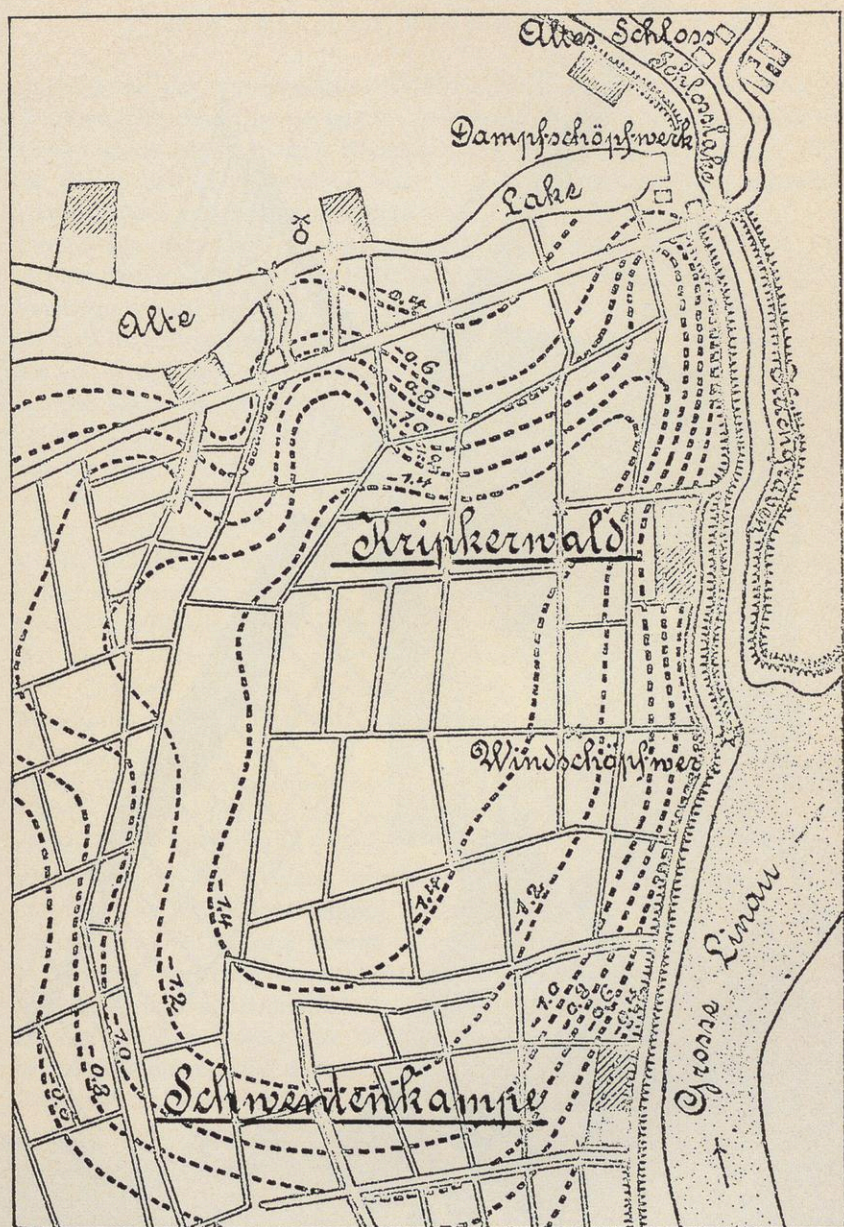
Das Weichseldelta um das Jahr 1300.

Nach den in den Jahren 1907 u. 1909 hergestellten Rekonstruktionen von H. Überam





Teilstück aus der vorstehenden Karte des Weichseldeltas; Urwerder
= Sumpfwald mit freien Wasserflächen durchsetzt.



Karte des „Krikerwaldes“, um 1600 gezeichnet, später Dorf Beyerhorst.



mußte er auf den verschiedensten Gebieten Neuland erforschen. Seine Funktion gestaltete sich vielseitig und weitreichend. Sie verlangte Geduld, Schreibereien sowie bürokratischen Kleinkram. So wichtig wie diese Arbeit auch für die spätere Auswanderung war, so wenig brachte sie im Augenblick konkrete oder gar dramatische Ergebnisse.

Unterdessen hatten sich die ukrainischen Mennoniten im „Verband der Mennoniten Süd-Rußlands“ (VMSR) zusammengeschlossen. Als religiöse Vereinigung gegründet, zeigte sich bald, daß eine Umwandlung in eine zivile Wirtschaftsorganisation mit staatlicher Anerkennung notwendig war. Als Charkow den Verband im April 1922 schließlich anerkannte, war nicht nur der Name ein anderer, auch das offizielle Programm hatte sich radikal geändert. Als „Verband der Bürger Holländischer Herkunft“ (VBHH) staatlich anerkannt, befaßte sich die neue Organisation nun in erster Linie mit der Wiederherstellung des einstigen wirtschaftlichen Wohlstandes der ukrainischen Mennoniten. Tatsächlich aber blieb die Auswanderungsfrage im VMSR-VBHH noch so akut wie vorher. Revolutionswirren und Bürgerkrieg hatten die Bauern zum Teil so ruiniert, daß sie eine Emigration als einzige Möglichkeit für die Lösung ihrer Probleme ansahen. Am 17. Dezember 1921 und am 28. Februar 1922 gingen Gesuche um Auswanderungsgenehmigung nach Charkow ab. Beide Gesuche sprechen fast ausschließlich von einer Auswanderung nach Holland. Der Vorstand des Verbandes dachte kaum einmal an etwas anderes.

Neben seiner anderen Arbeit hatte Unruh auch mit den Ländern zu verhandeln, die vordringlich als Auswanderungsgebiete in Frage kamen, mit Holland und Deutschland⁷. Am 17. März 1921 — fast unmittelbar nach seiner Rückkehr aus England — war er beim holländischen Außenminister, um mit ihm über eine Ansiedlung in Surinam, Süd-Afrika und Mexiko zu verhandeln. Der Minister konnte aber nur in einer besonderen Frage die Hilfe seiner Regierung versprechen: Für die Verlegung der Konstantinopel-Flüchtlinge nach Deutschland⁸.

Da die russischen Brüder ihre Erwartungen fast ganz auf Holland setzten, bat Unruh die ACBN, sich der Sache anzunehmen. Der Vorsitzende A. Binnerts und der Sekretär F. C. Fleischer legten der holländischen Regierung ein Memorandum vor, in welchem sie um Genehmigung zur Einwanderung von russischen Mennoniten nach Holland nachsuchten. Der Ministerrat lehnte das Gesuch ab. Unruhs Ansicht, daß eine diplomatische und moralische Einflußnahme eine indirekte Hilfe für das Auswanderungsvorhaben sein könne, teilte die Commissie nicht, sie versprach sich nichts davon⁹. Schon Ende April war es müßig, darüber nachzudenken, denn es

gab keinen Zweifel mehr darüber, daß die holländische Regierung eine Mitarbeit nicht leisten würde. Glücklicherweise ergab sich eine andere Möglichkeit: Kanada hob die Kabinettsorder vom 9. Juni 1919 auf, die eine Einreise von Mennoniten untersagte.

Ein fruchtbareres Feld für seine Bemühungen fand Unruh in den holländischen und deutschen Mennoniten. Hier waren die organisatorischen Vorbereitungen für ein Hilfswerk schon in den ersten Monaten des Jahres 1921 nahezu vollendet. Orie O. Millers Beratungen im Februar 1921 mit dem deutschen wie mit dem holländischen Komitee erleichterten die zwischenmennonitische Zusammenarbeit ganz erheblich. Unterdessen hatten einige Auswanderer die MFF bereits auf den Plan gerufen: Es galt Vorbereitungen zu treffen für die Mennoniten aus Rußland, die sich in Konstantinopel und in anderen Gebieten angesammelt hatten¹⁰. Die deutsche Regierung und die bayerische Landesregierung hatten auf dem früheren Truppenübungsplatz Lechfeld der MFF 22 Baracken überlassen¹¹. Dieses Auffanglager sollte für eine Reihe von Jahren von entscheidender Bedeutung sein.

Im April war Unruh auf einer Tagung der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden in Hamburg, wo ihn die norddeutschen Gemeinden zu einer Vortragsreise einluden. Im Mai sprach er vor der Pfälzisch-Hessischen Konferenz über die Not der russischen Mennoniten, danach bereiste er die westpreußischen Gemeinden. Diese Reise wurde im Juli 1922 in Kalthof bei Marienburg durch einen Beschluß gekrönt. Die westpreußischen Gemeinden billigten zwei Vorschläge: die wirtschaftliche Sicherung der Konstantinopel-Flüchtlinge, die gerade in Deutschland ankamen; sowie die feste Unterstützung des neu eingerichteten Auffanglagers in Mecklenburg¹². Diese Hilfswerkarbeit sollte im Zusammenklang mit der MFF geschehen.

Die Nachrichtenverbindung

Während des Jahres 1921 war Unruh praktisch ohne jede Verbindung mit seiner Heimat. Der Vorsitzende des VBHH benutzte die reguläre Postverbindung nicht, um seine Organisation nicht zu gefährden. So kamen die Nachrichten unregelmäßig und waren dann oft einseitig und unzulänglich. Vereinzelte Berichte übertrieben entweder die wirkliche Lage oder unterschätzten sie. Die Wünsche seiner Auftraggeber konnte Unruh daraus nicht ermitteln und deshalb keinen genauen Kurs setzen für seine Arbeit.

Über andere mennonitische Siedlungen wußte er fast mehr als über die Lage in der Ukraine. Im April 1921 traf er in Hamburg den offiziellen Abgeordneten der Mennoniten aus Sibirien, David Wiebe, der beteuerte, daß

seine Landsleute immer noch auswandern wollten, und zwar nach Deutschland¹³. Im Laufe des Sommers 1921 erhielt er Briefe von Flüchtlingen aus dem Molotschnagebiet. Meist waren ihre Verfasser von begrenztem Horizont und ihre Erfahrungen rein örtlicher Natur. Überoptimistisch verfaßt, gaben sie kein deutliches Bild der wirklichen Lage¹⁴. Unruh erfuhr daraus, daß sich in einigen Siedlungen der Wunsch nach Auswanderung noch verstärkt hatte. Orie O. Miller wußte zu berichten, daß sich die Mennoniten im Don-Gebiet und im nördlichen Kaukasus mit Auswanderungsplänen trugen und bereits ein entsprechendes — allerdings erfolgloses — Gesuch an die Zentralregierung in Moskau gerichtet hatten. Am 18. August 1921 traf er in Ludwigshafen ihren offiziellen Bevollmächtigten A. J. Fast¹⁵. Und von anderer Seite erfuhr er, daß auch die Kuban-Mennoniten ein Auswanderungsgesuch nach Moskau geschickt hatten — ebenfalls erfolglos. Der aufschlußreiche und objektiv gehaltene Bericht des Ältesten B. Wiens aus dem Molotschnagebiet erreichte ihn Ende August¹⁶, und W. Goerzen, der über Polen nach Deutschland gekommen war, wurde zur zweiten Informationsquelle über das gleiche Gebiet. Goerzen hatte den offiziellen Auftrag, in Deutschland über die Lage der ukrainischen Mennoniten zu berichten. Unruh traf ihn am 10. und 12. Oktober 1921 in Berlin und am 22. November in Karlsruhe¹⁷. Am 29. November verfügte Unruh schließlich über Lageberichte aus Trakt und Orenburg.

Auf diesen Informationen allein konnte eine Auswanderung nicht in die Wege geleitet werden. Unruh versuchte deshalb im Laufe des November auf jede nur erdenkliche Art eine Verbindung herzustellen zu seiner Heimat, sei es über Konstantinopel, sei es über Moskau¹⁸, der Erfolg war gleich Null. Im Dezember wurde seine Vermutung, daß es sich auf eine Massenauswanderung vorzubereiten galt, zur Überzeugung. Die Studienkommission hatte ursprünglich lediglich den Auftrag erhalten, Ansiedlungsmöglichkeiten auszukundschaften. Eine solche Vollmacht genügte aber jetzt bei weitem nicht mehr, und Unruh glaubte auch nicht, daß sie noch den Wünschen seiner Auftraggeber entsprach. Orie O. Miller passierte die Grenze zwar häufig, nahm aber grundsätzlich keine Privatkorrespondenz mit, aus Furcht, das könne dem Hilfsprogramm schaden. So erfuhr Unruh zwar vom Zusammenschluß des VMSR, über Zweck und Funktion aber gab ihm der Vorsitzende B. B. Janz keine Erläuterungen. Warum hatte Janz dem amerikanischen Hilfswerk einen Bericht gesandt¹⁹, warum nicht auch an ihn? Wie sollte die Studienkommission unter solchen Voraussetzungen weiterarbeiten? Ein unscheinbarer Brief — an Unruh adressiert und A. J. Fast über Diplomatenpost in Berlin ausgehändigt — ließ den Weg erkennen, der aus dieser

hemmenden Entwicklung herausführen konnte. Gleich zu Beginn war die Adresse des deutschen Gesandten in Charkow verzeichnet: Dr. Sasse, Sumskaja 54, der auf die Bitte von Janz hin dem VMSR erlaubt hatte, die deutsche Kurierpost zu benutzen. Die Bedeutung dieser Anschrift war unschätzbar groß: Der eventuelle Erfolg der gesamten Auswanderungsfrage konnte daran hängen, mindestens aber war sie der Weg für den freien Austausch von Berichten und Anweisungen.

Der wirtschaftliche Wiederaufbau in der Ukraine

Im Brief vom 20. November kam eine Nachricht von Janz, die Unruh vor ein neues und sehr umfangreiches Problem stellen sollte. Bisher hatte ihn die ständig schlechter werdende Lage der Bauern in Südrußland beschäftigt, die Notwendigkeit eines Hilfswerks und die Planung einer Auswanderung. Nun erwies es sich, daß die VMSR — die noch nicht offiziell genehmigt war — als eine Organisation für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in der Ukraine lief, namentlich seitdem eine Auswanderung ausgeschlossen schien. Die Studienkommission sollte von jetzt an zwei Fragenkomplexe bewältigen: Auswanderung und Wiederaufbau, denn mit der Benachrichtigung kam gleich auch ein Auftrag. Der Landwirtschaftskommissar für die Ukraine hatte den Verband beauftragt, wenn möglich aus dem Ausland 50 000 bis 100 000 Pud * Saatgetreide für die Frühjahrsbestellung zu beschaffen. Die erfolgreiche Ausführung des Auftrags konnte die Lage des VMSR nur festigen.

Bis dahin hatte die Studienkommission versucht, die Basis zu schaffen für ein wirksames Hilfswerk in Europa und in Amerika. Gleichzeitig hatte sie nach kräftigen Finanzquellen geforscht, die für das Auswanderungsvorhaben notwendig waren. Jetzt kam noch ein drittes Problem hinzu: Die Finanzierung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus in Südrußland. Obgleich diese Frage bereits im Gefolge des Hilfswerkprogramms diskutiert worden war, hatte sie nie ausdrücklich zu den Aufgaben der Studienkommission gehört. Es war charakteristisch für Unruh, daß er diese Aufgabe sofort mit ganzer Kraft anging. Über einen Auswanderungskredit wurde mit der ACBN schon lange gesprochen; nun versuchte Unruh, in den Gesamtplan auch einen Kredit für den Wiederaufbau einzubauen. Konnte die Kreditfrage nicht so gehandhabt werden, daß sie die Auswandernden wie die Zurückbleibenden einschloß? Eine adäquate Garantie boten zum einen die Bauern selbst und zum andern die Ernteerzeugnisse. Unruh befürwortete

* 1 Pud = 16,38 kg.

die Bildung eines besonderen Komitees, das prüfen sollte, inwieweit seine Vorschläge durchführbar waren ²¹.

Die ACBN zeigte auch großes Interesse. Pastor F. C. Fleischer setzte sich sofort mit dem holländischen Innenministerium in Verbindung und sprach mit einem Beamten der Finanzabteilung über eine Kreditbewilligung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der mennonitischen Kolonisten in Südrußland. Er unterstrich dabei die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen der russischen Mennoniten und verwies auf die historische Verbindung zu Holland. Die Antwort war kurz und bündig: Die holländische Regierung hatte zum bolschewistischen Regime nur wenig Vertrauen und wollte deshalb keinerlei Kredit geben. Fleischer schlug nun vor, daß die Regierung eine Garantie gebe für das Vermögen von 5 Millionen Gulden einer philanthropischen Aktiengesellschaft, die die ACBN organisiert hatte. Die Gesellschaft wollte eigene Hilfserzeugnisse (Traktoren und Saatgut) verwenden, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau der mennonitischen Kolonien in die Bahn zu leiten. So sei kein Geld unwiederbringlich in Rußland investiert. Der Beamte wollte diesen Vorschlag näher prüfen ²².

Auf einer Sondersitzung wurde diese Sache am 29. Dezember 1921 in Frankfurt am Main von Unruh, Fleischer und Willink durchgesprochen, und Fleischers Plan schien im Augenblick die beste Lösung zu sein für die Not der mennonitischen Bauern in Rußland ²³. Unruhs Unterhandlungen mit deutschen Herstellern von landwirtschaftlichen Maschinen untermauerten die Brauchbarkeit von Fleischers Vorschlag. Die meisten Industriellen fürchteten die bolschewistischen Eigentumsbegriffe und wollten deshalb nur zögernd Vermögen in Rußland anlegen ²⁴. Wie mußte eine Arbeitsethik für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in Rußland aussehen? Unruh war der festen Überzeugung, daß Rußland in einer Übergangsperiode stand und daß ein echter Wiederaufbau erst statthaben konnte, wenn die politische und wirtschaftliche Lage stabiler geworden war ²⁵. Vorher hätten große Planungen kaum einen Sinn. VBHH und die Hilfswerkorganisationen in Europa und Amerika könnten sich nur an kurzfristige Programme halten. Großzügige Kredite waren nicht zu haben, deshalb sollten unter den gegebenen Umständen nur sofortige Maßnahmen, nicht aber langfristige Ziele ins Auge gefaßt werden. Für die russischen Mennoniten hieße „Wiederaufbau“ die Planung von Überlebenstaktiken, nicht aber die Einführung eines groß angelegten Geschäftsvorhabens. Jetzt, im Frühjahr 1922 seien solche Taktiken sehr angebracht: die mennonitischen Siedlungen brauchten dringend landwirtschaftliche Maschinen und Saatgut. Die ACBN wie das AMR wollten diese Waren auch liefern, sie konnten aber mehr oder weniger

nur die bestehende Krise lindern, nicht aber einen wirtschaftlichen Wiederaufbau des ukrainischen Mennonitentums herstellen. Das war einzig und allein möglich mit Auslandskrediten an die Siedler direkt zum Einkauf von landwirtschaftlichen Maschinen und von Saatgut. Irgendein großzügiger Geschäftskredit für Rußland stand nicht in Aussicht. So konnte sich ein Wiederaufbau nur auf persönliche Kredite stützen, die den mennonitischen Bauern von einzelnen Gemeindegliedern in Europa und Amerika zur Verfügung gestellt wurden²⁶. Die einzige Garantie boten die Unbescholtenheit und der Fleiß der mennonitischen Bauern in Rußland. Nur geringe Hilfe konnte den Kolonien 1922 zukommen — eine beängstigende Aussicht, denn ohne genügende Mengen an Saatgut und Maschinen war für 1923 eine gute Ernte nicht zu erwarten²⁷.

Zum Teil lag es an den Bauern selbst, daß ein Wiederaufbauprogramm nicht so recht ausgearbeitet werden konnte. Sie legten kein großes Interesse an den Tag. „Wiederaufbau“ hieß für viele nur Selbsterhaltung und Durchstehen bis zum Tag, an dem sie Rußland verlassen konnten. Auch die Briefe von Janz sprachen keine deutliche Sprache. Da der VBHH nur genehmigt worden war unter der Voraussetzung, daß Holland und Amerika die mennonitischen Siedlungen mit Materialien versorgten, bat Janz zwar um einige Traktoren, aber eigentlich nur, um den guten Willen seiner Organisation zu zeigen, denn gleichzeitig verwies er auf die geringe Kreditwürdigkeit der russländischen Mennoniten, deren wirtschaftliche Zukunft ungewiß sei²⁸. Eine uferlose Auswanderungspanik unter den Bauern mache jede Grundlage für einen Wiederaufbau zunichte. „Die Zukunft liegt vor uns schwarz wie die Nacht“, schrieb Janz, „immer noch tasten wir nach der Basis für eine geregelte, gesicherte, ruhige Existenz“²⁹. Die Lage war für Unruh mehr als enttäuschend, denn alle Vorausplanungen beruhten auf sehr unsicheren Voraussetzungen.

Im Wiederaufbauprogramm begannen sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1922 einige Punkte herauszukristallisieren, die bedeutendsten berührten das eigene Programm des VBHH. Die Undurchführbarkeit einer sofortigen Auswanderung zwang 1922 viele Bauern dazu, ihren künftigen wirtschaftlichen Status mit offenen Augen zu betrachten schon deshalb, weil feststand, daß eine Auswanderung nur partiell erfolgen konnte. Die große Hungersnot steigerte die Überlebensfrage ins Riesengroße. Naturgemäß kamen nun die Wiederaufbauprobleme stärker ins Gespräch. Die Ankunft von 25 Traktoren am 13. August in Odessa³⁰ gab neuen Mut, und am 21. August unterzeichnete Willink, der Direktor des ACBN, einen Vertrag,

durch den die Verschiffung von holländischem Saatgut in die Ukraine festgelegt wurde³¹. Der VBHH hatte kein Geld zum Erwerb des Getreides, wollte aber den enormen wirtschaftlichen Vorteil nicht ungenutzt lassen, um nicht die Regierung möglicherweise zu verstimmen. Der Vorstand des VBHH suchte deshalb um Genehmigung der Auslandsanleihe nach und erhielt diese von den zuständigen ukrainischen Behörden am 12. und 13. September 1922³². Laut Vertrag gab die ACBN dem VBHH einen Kredit im Werte von 50 000 Gulden für Saatgetreide. Die Anleihe sollte in Raten zurückgezahlt werden und zwar für jedes geliehene Pud Getreide waren 1 Pud, 8 1/2 Pfund zurückzuzahlen³³. Neben diesem holländischen Kredit für Saatgetreide startete der VBHH noch ein anderes kühnes Projekt, aus dem er sich 1 Million Dollar Auslandsanleihe erhoffte. Die Mennoniten im Ausland wurden aufgerufen, kleine Anleihescheine im Werte von 10 Dollar zu kaufen, die in 5 Jahren mit 5 % Zinsen wieder eingelöst werden sollten. Auf einer Tagung in Osterwick billigte der VBHH am 22./23. September 1922 dieses Projekt³⁴. Das ukrainische Mennonitentum begann langsam, sich selbst der Wiederaufbaufrage zuzuwenden, auch wenn es eine größere Garantie nicht geben konnte, schon deshalb nicht, weil die eigene Regierung selbst noch keine deutliche Wirtschaftspolitik betrieb.

Nun, da der VBHH seine Pläne zum Wiederaufbau klarer herausstellte, wurde Unruhs Arbeit in Deutschland zielbewußter. Besonders erfreut war er vom Wagnis der Kleinanleihen, das die Beziehungen zwischen den russischen Mennoniten und den Mennoniten des Auslandes von Almosengaben weg — und zu einer Geschäftsgrundlage hinführen konnte³⁵.

Als er den holländischen Mennoniten das VBHH-Projekt vortrug, stieß er auf wenig Interesse und viel Pessimismus. Aus Philanthropie seien kleinere Beträge leicht aufzutreiben, ein größeres Kreditunternehmen ohne genügende Garantien aber ginge gegen den holländischen Geschäftsinstinkt³⁶. Ein direktes Gesuch beim Direktor der Holländischen Nationalbank wurde abschlägig beschieden mit dem Hinweis auf die starke wirtschaftliche Depression in Holland und Frankreich. Fleischer und Hylkema von der ACBN zeigten sich im März 1923 sehr interessiert an dem kleinen Anleiheprojekt, technische und rechtliche Fragen jedoch verhinderten den Kaufbeginn³⁷. Berichte aus Rußland, die nicht gerade von Wohlergehen sprachen, waren nicht dazu angetan, eine wirtschaftliche Investierungslust zu wecken. Und das AMR-Traktorenprogramm stand vor großen Schwierigkeiten, weil die Behörden in Charkow nicht recht mithalfen³⁸. Inzwischen hatte die ACBN 20 000 Gulden aus dem versprochenen 50 000 Guldenkredit nach Rußland geschickt, aber zwei Schwierigkeiten beeinträchtigten den Nutzen: das Geld

kam zu spät für die Frühjahrsbestellung; und der russische Rubel war von einer unkontrollierten Inflation betroffen, die seine Kaufkraft enorm schwächte³⁹. Dennoch war die ausländische Währung von größter Bedeutung für die mennonitischen Siedlungen, sie war praktisch ihre einzige Kaufkraft. Den Regierungsstellen in Charkow lag ein wirtschaftlicher Wiederaufbau sehr am Herzen, sie gaben daher dem VBHH im Hochsommer die Erlaubnis zu dieser Auslandsanleihe⁴⁰.

Diese Entwicklung in Rußland hemmte Unruhs Arbeit ganz erheblich. Von einer wachsenden Stabilität in der Sowjet-Union konnte er unter den gegebenen Umständen nicht reden, und alle Aufrufe, den mennonitischen Bauern dort Finanzhilfe zu geben, scheiterten an der Garantiefrage. Die europäischen Kapitalisten interessierten sich kaum für eine Sache, die Philanthropie und Geschäftliches miteinander verband. Es gelang Unruh zwar, eine ganze Anzahl von Leuten zu finden, die an einer Geldinvestierung interessiert waren, zeitweise schienen sogar überraschend große Beträge zur Verfügung zu stehen.

Auch die Lauterkeit der Spender stand außer jedem Zweifel, aber ein Geldtransfer erfolgte nur selten. Als zu Beginn des Jahres 1923 die Grundlage für das Auslandsleihe-Projekt nahezu stand, waren VBHH und ausländische Investoren durch die widersprüchliche Haltung der Sowjet-Regierung in dieser Frage entmutigt.

So kam es, daß Unruhs Arbeit damals kaum konkrete Ergebnisse aufwies. Als die Sowjet-Regierung in den Jahren 1924/25 eine stark anti-mennonitische Taktik verfolgte, erschwerte das einen Wiederaufbau noch mehr. Die jeweiligen Umstände vereitelten alle Anstrengungen Unruhs, seinen Brüdern in Rußland Hilfestellung zu geben. Er tat, was er konnte. Seine ausgedehnte Korrespondenz, seine zahlreichen Reisen strapazierten seine physischen Kräfte aufs äußerste. Glücklicherweise zeigten sich hier und da auch konkrete Ergebnisse. In der Auswanderungsfrage konnte er seinen Brüdern in Rußland am meisten dienen, aber auch diese Arbeit schien sehr oft vergeblich zu sein, und sie spielte sich mehr hinter den Kulissen ab als direkt vor den Augen. Im Jahr 1923 stellten die kanadischen Gesundheitsbehörden eine größere Anzahl russischer Mennoniten in Lettland zurück. Unruh und A. J. Fast verhandelten daraufhin mit der deutschen Regierung über eine ärztliche Behandlung der Kranken im Lager Lechfeld. Gleichzeitig versuchte Unruh, ein ernsthaftes Mißverständnis innerhalb der Studienkommission zu beseitigen⁴¹. In der ihm eigenen Versöhnungsbereitschaft schrieb er:

„Hier ist nicht Rückenau oder Lichtenau! Hier ist namenloses Elend und namenloses Erbarmen unseres Gottes! Wollen helfen, Handlanger sein, aber auch zueinander stehen.“⁴²

Und schließlich versuchte er Reibereien zu schlichten, die zwischen VBHH und dem Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Verein (AMLV), der die Mennoniten außerhalb der Molotschnasiedlung umfaße, über Auswanderungsverlauf und -planung entstanden waren⁴³.

Diese seine Wesensart brachte ihm Freunde und Gönner, die ihm nicht nur während seiner Tätigkeit in den Jahren 1929/30 Treue bewahrten, sondern das ganze Leben hindurch, weil sie seine Aufrichtigkeit liebten, seinen Eifer für die Sache und sein Herz, das unentwegt für die Notleidenden schlug.

1 Die Erlebnisse der russischen Mennoniten während der ersten zehn Jahre der sowjetischen Regierung sind uns in vier verschiedenen Archiven erhalten geblieben:

a) Das A. A. Friesen-Archiv (FA) ist zur Zeit im Bethel College, Historical Library, North Newton, Kansas, USA verwahrt. Friesen erhielt als Vorsitzender der Studienkommission die meisten Originalberichte aus Rußland. Sie kamen allerdings in der Regel über deutsche Kurierpost an Prof. B. H. Unruh in Karlsruhe, der sie nach Abschriftnahme an Friesen nach Rosthern, Saskatschewan, Kanada, weitersandte. Seit dem Verlust von B. H. Unruhs Archiv ist das FA die einzige umfangreiche Stoffsammlung über den Auswanderungshintergrund jener Jahre.

b) Das B. B. Janz-Archiv (Janz war der erste Auswanderungsleiter der ukrainischen Mennoniten) befindet sich zur Zeit in Händen des Mennonite Brethren College of Art, Winnipeg, Manitoba, Kanada.

c) Das Archiv des Canadian Mennonite Board of Colonization (BA) enthält in der Hauptsache Unterlagen des nordamerikanischen Auswanderungshintergrunds und befindet sich im Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg, Manitoba, Kanada.

d) Das F. F. Isaak-Archiv (Eigentum des Besitzers) gibt Auskunft über die Tätigkeit des Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins, zu dem Isaak gehört hatte.

2 Ausführliche Beschreibung siehe F. H. Epp, *Mennonite Exodus* (Altona, Man., 1962), S. 51 ff.

3 Siehe „Die Mennonitengemeinden in Rußland während der Kriegs- und Revolutionsjahre 1914 bis 1920“ (Heilbronn a. Neckar, 1921). Das Buch, die Arbeit von B. H. Unruh und T. O. H. Hylkema, kam anonym heraus.

4 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 15. Febr. 1922, S. 1 u. 2.

5 Ebenda, S. 7.

6 Bryce, James (1838—1922), seit 1914 Viscount Bryce of Dechmont, war von 1880—1893 Professor für Zivilrecht in Oxford. Seine Schriften „The Holy Roman Empire“ (1862; neue Ausgabe 1904; deutsche Ausgabe 1873) und „The

Die Tätigkeit Benjamin Heinrich Unruhs

American Commonwealth“ (3 Bde. 1888; deutsch unter dem Titel „Amerika als Staat und Gesellschaft“, 2 Bde. 1924). Unter anderem war Bryce Unterstaatssekretär des Auswärtigen (1886); Handelsminister (1894—95) und Staatssekretär für Irland (1905—07).

7 B. H. Unruh's umfangreiche Arbeitsberichte aus den Jahren 1921—1924 bezeugen die breite Basis, auf der Unruh und Fast wirkten. Diese Arbeit, mehr oder weniger informativer Natur, brachte keine großen auffälligen Resultate.

8 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 15. Febr. 1922, S. 12.

9 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 10. Apr. 1922, S. 2, 3.

10 Zu diesen Gebieten zählte auch Polen. Aus Rechtsgründen konnte die polnische Regierung keine Verträge über das Flüchtlingsproblem abschließen, so daß einige aus Rußland kommende Flüchtlinge kurz nach ihrer Ankunft in Polen wieder zurückgeschickt wurden.

Siehe dazu FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 3. Mai 1922, S. 1. (Die MFF beauftragte Victor Günther, Wernigerode, die Situation zu prüfen). Siehe auch „Fügung und Führung . . .“ S. 15 ff.

11 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 3. Mai 1922, S. 3.

12 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 15. Febr. 1922, S. 12—15.

13 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 15. Febr. 1922, S. 13.

siehe auch FA, B. H. Unruh an A. A. Friesen, 3. Mai 1921.

14 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 15. Febr. 1922, S. 14.

15 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 21. Febr. 1922, S. 1 und 2.

16 FA, J. Wiens an B. H. Unruh, 4. Juli 1921.

17 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 21. Febr. 1922, S. 1 und 7.

18 BA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 14. Jan. 1922, S. 1.

19 FA, B. B. Janz an die „Mennonitische Hilfsorganisation“, 25. Juli 1921.

20 FA, B. B. Janz an B. H. Unruh und andere, Charkow, 20. Nov. 1921.

21 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 21. Febr. 1922, S. 11—13.

22 FA, B. H. Unruh „Bericht über meine Verhandlungen mit dem Sekretär der Doopsgezinden Commissie Des. F. C. Fleischer, am 29. Dezember 1921 im Hospiz Schweizerhof, Frankfurt Main“, S. 2—4.

23 Ebenda, S. 4 und 5.

24 FA, B. H. Unruh an A. A. Friesen, Karlsruhe, 18. Febr. 1922.

25 FA, B. H. Unruh an A. A. Friesen, Karlsruhe, 3. Juli 1922.

26 FA, B. H. Unruh an A. A. Friesen, Karlsruhe, 19. Juni 1922;

FA, B. H. Unruh an A. A. Friesen, Karlsruhe, 3. Juli 1922.

27 FA, B. H. Unruh an A. A. Friesen, Karlsruhe, 8. Juli 1922.

28 FA, B. B. Janz an A. A. Friesen, 27. Mai 1922.

29 Ebenda.

30 FA, B. B. Janz an A. A. Friesen, 28. August 1922.

31 FA, Vertrag der Belieferung des VBHH in der Ukraine mit Saatgut für die Herbstbestellung 1922. Getätigt zwischen der Handelsvertretung der Ukrainischen S. S. R. in Berlin und dem Direktor der holländischen Hilfsaktion, 21. August 1922.

Die Tätigkeit Benjamin Heinrich Unruhs

- 32 FA, B. B. Janz an A. A. Friesen, 9. Sept. 1922;
FA, B. B. Janz an die Stdtk. Charkow, 10. Sept. 1922;
FA, B. B. Janz an die Stdtk. Charkow, 11. Sept. 1922.
33 FA, B. B. Janz an P. C. Hiebert, 19. Sept. 1922.
34 FA, Protokoll der allgemeinen Delegiertenversammlung des VBHH in der Ukraine zu Osterwick am 22. und 23. Sept. 1922.
35 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 23. März 1923, S. 9.
36 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 11. Jan. 1923.
37 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz, 23. März 1923, S. 5—7.
38 FA, B. B. Janz an die Stdtk. 29. März 1923.
39 FA, B. B. Janz an die Stdtk. 16. Apr. 1923, S. 4 und 5.
40 FA, B. B. Janz an A. A. Friesen, 13. Juli 1923.
41 FA, B. H. Unruh, „Zur Orientierung“, Karlsruhe, 6. Febr. 1924.
42 FA, B. H. Unruh an B. B. Janz und die AMLV Exekutive, 12. Aug. 1924.
43 FA, B. H. Unruh an P. F. Froese und C. F. Klassen, Karlsruhe, 8. März 1923.

IMAGO IOHANNIS E

GLE·D·

ÆTA

VÆ·

XL



Dr. Johannes Eck (Foto Dittmer nach einem alten Stich), vgl. den folgenden Beitrag.